

Uhlig, Christian

Article — Digitized Version

## Probleme der landwirtschaftlichen Entwicklung in Indien

Wirtschaftsdienst

*Suggested Citation:* Uhlig, Christian (1964) : Probleme der landwirtschaftlichen Entwicklung in Indien, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 44, Iss. 3, pp. 117-123

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/133381>

**Standard-Nutzungsbedingungen:**

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

**Terms of use:**

*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.*

die Volksabstimmung, der das Programm binnen Jahresfrist zu unterwerfen ist, eine hinreichende Kontrolle.

Schwerer wiegen dagegen jene Stimmen, die den symptom bekämpfenden Charakter des Programms zum Gegenstand ihrer Kritik machten. So wurde etwa die Möglichkeit einer Aufwertung des Wechselkurses oder einer vorübergehenden Kursfreigabe von vornherein ausgeschlossen. Hat die Inflationsbekämpfung jedoch einigen Erfolg, so wird sie bei fortschreitender Inflation in den anderen Ländern notwendigerweise zu einem Exportboom führen, womit dann erneut ein Preisauftrieb ausgelöst wird (importierte Inflation), wenn keine Gegenkräfte wirksam sind. Auch weitere Möglichkeiten einer zielkonformen Inflationsbekämpfung standen aus politischen Gründen nicht zur Diskussion, so beispielsweise die Suspendierung der institutionalisierten „Teuerungsmechanismen“, die zweifellos sehr wirksam wäre.

Die Debatte, so heftig sie in einzelnen Punkten auch geführt wurde, hatte jedoch ein besonders positiv zu wertendes Ergebnis. Sie ließ nämlich die Notwendig-

keit eines längerfristigen Gesamtkonzeptes deutlich werden. War das Programm selbst noch rein kurzfristig orientiert, so ergab schon die Debatte im Nationalrat, wie dringlich eine grundsätzliche Ausrichtung der Wirtschaftspolitik auf die veränderten Bedingungen einer schnell wachsenden Wirtschaft ist. In seiner Schlußansprache vor dem Nationalrat gab der schweizerische Wirtschaftsminister, Bundesrat Dr. Hans Schaffner, dazu bekannt, daß ein solches „Anschlußprogramm“ zur Zeit ausgearbeitet und u. a. die Finanz- und Personalpolitik der öffentlichen Hand, das konjunkturgerechte Verhalten der Sozialpartner, die Sparförderung, die Kartellpolitik, die Zollpolitik usw. umfassen werde.

Schon heute darf festgestellt werden, daß einer solchen längerfristigen Kausaltherapie, sofern sie gesamtwirtschaftlich hinreichend koordiniert ist, eine größere Bedeutung zukommen wird als der kurzfristigen Symptombekämpfung. Angesichts der starken monetären und güterwirtschaftlichen Verflechtung der Schweiz mit dem Ausland wird dies aber keineswegs eine leichte Aufgabe sein.

## Probleme der landwirtschaftlichen Entwicklung in Indien

Christian Uhlig, Hamburg

Neuerdings mehren sich die Stimmen, die die Entwicklung der indischen Landwirtschaft als unbefriedigend ansehen. Die Ergebnisse der ersten beiden Jahre des 3. Fünfjahresplans geben nur wenig Anlaß zu der Hoffnung, daß das gesetzte Ziel der Getreideproduktion von 100 Mill. t im Jahre 1965/66 und damit das Selbstversorgungsniveau erreicht werden kann, obwohl diesem Ziel im Plan eine sehr hohe Priorität zugewilligt worden war.

Die Ergebnisse der beiden Erntejahre 1961/62 und 1962/63 blieben mit 79,8 Mill. t bzw. 77,5 Mill. t erheblich hinter der allerdings sehr guten Ernte von 1960/61 mit 81,0 Mill. t zurück. Auch die Reisernte 1962/63 lag mit 32,5 Mill. t unter der des Jahres 1960/61 mit 33,7 Mill. t.<sup>1)</sup> Das Bedenkliche ist, daß die Agrarproduktion nicht nur stagniert, sondern sogar zurückfällt. Infolge des unerwartet hohen Bevölkerungszuwachses von fast 2,5% jährlich hat sich das „gap“ zwischen Angebot und Nachfrage wieder erweitert. Die Folgen sind Angebotsverknappung und Preissteigerungen, die schnell zu Unruhen, wie letzthin in Kalkutta, führen können. Die Regierung ist gezwungen, die Einfuhr von Nahrungsmitteln sowohl mit Hilfe des verlängerten amerikanischen PL 480-Programms als auch mit eigenen Devisen zu erhöhen, was entsprechende negative Rückwirkungen auf die Zahlungsbilanz hat und zur Einschränkung anderer für die Entwicklung notwendiger Importe, wie z. B. Chemikalien oder Düngemittelfabriken, führt.

<sup>1)</sup> Vgl. Monthly Statistical Commentary on Indian Economic Conditions, Vol. V/1963, S. 26; Far Eastern Economic Review (FEER), Vol. XLII/1963, S. 294; Indoesia, 6. Jg./1964, S. 15 ff.

Diese Tatbestände haben erneut die alte Problematik der Landwirtschaft in das Licht der Öffentlichkeit gerückt. Die Analyse der Entwicklung des Volkseinkommens offenbart den relativ niedrigen und schwankenden Beitrag der Landwirtschaft zum gesamten Wirtschaftswachstum. Während das reale Volkseinkommen von 1950/51 bis 1961/62 um jährlich durchschnittlich 4,4% stieg, belief sich die Rate bei der Landwirtschaft nur auf 3,2%. Betrachtet man nur die Zeit seit 1955/56, dann verschlechtert sich das Verhältnis sogar auf 4,2% zu 2,8%. Die Problematik wird noch deutlicher, wenn man sich klarmacht, daß das schlechte Ergebnis der Landwirtschaft die Wachstumsrate des gesamten Volkseinkommens von 1961/62 auf 1962/63 mit minus 0,8% belastet hat, um ebensoviel also, als der industrielle Sektor gewachsen war. Die Gesamtrate betrug dadurch nur noch 2%. Bei der starken Bevölkerungsvermehrung führte das zu einer Verringerung des realen Pro-Kopf-Einkommens.

Wenn man bedenkt, daß die Planer für den 3. Plan eine Gesamtwachstumsrate von 30%, d. h. jährlich durchschnittlich 6%, erwartet haben, so ist das Ergebnis einigermaßen erschütternd, und das Ziel erscheint kaum als erreichbar.<sup>2)</sup> Infolge des Anteils des Agrarsektors am gesamten Volkseinkommen, der mit fast 50% — wie allgemein bei den Entwicklungsländern — sehr hoch liegt, wirkt sich ein Zurückbleiben des Wachstums in diesem Sektor besonders gravierend auf die Gesamtentwicklung aus.

<sup>2)</sup> Vgl. FEER, Vol. XLII/1963, S. 390.

## Die Struktur des indischen Volkseinkommens

(in Preisen von 1948/49)

Bereich	Einheit	1950/51	1955/56	1956/57	1957/58	1958/59	1959/60	1960/61	1961/62	1962/63 1)
Landwirtschaft	(Mrd. Rs)	43,4	50,2	52,5	50,1	55,6	55,1	59,1	58,6	
Bergbau, Industrie	(Mrd. Rs)	14,8	17,6	18,4	18,6	18,8	19,7	21,1	22,0	
Handel etc.	(Mrd. Rs)	16,6	19,7	20,8	21,1	21,9	22,7	24,6	25,3	
andere Dienste	(Mrd. Rs)	13,9	17,3	18,2	19,2	20,4	21,4	23,2	24,9	
Nettoinlandsprodukt	(Mrd. Rs)	88,7	104,8	109,9	109,0	116,7	118,9	128,0	130,8	133,5
Volkseinkommen p. Kopf	(Rs)	247,5	267,8	275,6	267,3	280,1	279,2	293,7	295,0	294,2

1) Vorläufige Zahlen.

Quellen: Central Statist. Organisation New Delhi, zitiert bei Far Eastern Economic Review, Vol. XLII/1963, S. 390.

### Niedrige Produktivität

Geht man den Gründen für das unbefriedigende Abschneiden der indischen Landwirtschaft im Rahmen des gesamten Entwicklungsprozesses nach, so fallen einige grundlegende Mängel in diesem Bereich auf. Zunächst spielen die natürlichen Faktoren, wie z. B. die Abhängigkeit der Ernte von den Wetterbedingungen, eine wesentliche Rolle. Erst kürzlich wurde wieder nachgewiesen, wie sehr die indische Landwirtschaftsproduktion noch immer vom „Monsunglücksspiel“ abhängt.<sup>3)</sup>

Als ein sehr schwerwiegendes strukturelles Problem erscheint jedoch die niedrige Produktivität der Landwirtschaft. Bereits die Tatsache, daß fast 75 % der arbeitenden Bevölkerung in der Landwirtschaft tätig sind, aber nur etwa 50 % des Sozialprodukts erstellen, kennzeichnet die Lage.<sup>4)</sup> Die Arbeitsproduktivität pro Beschäftigten beträgt in der indischen Landwirtschaft mit 105 \$ pro Jahr nur  $\frac{1}{30}$  derjenigen Neuseelands und weniger als  $\frac{1}{20}$  der Japans.<sup>5)</sup>

Seit den zwanziger Jahren führte die rapide steigende Bevölkerung (sie verdoppelte sich innerhalb der letzten 60 Jahre auf fast 440 Mill.) zu einem ständig verschlechternden Verhältnis von Bevölkerungszahl und Anbaufläche, so daß die kultivierte Fläche pro Kopf von 1,11 acre (1921) auf 0,84 acre (1951) sank, ein Wert, der sich bis heute nicht wesentlich geändert hat.<sup>6)</sup> Es handelt sich bei Indien also offenbar um ein Land, dessen Bodenressourcen nur beschränkt erweiterungsfähig sind und somit dem Bevölkerungsdruck keinen Ausgleich gegenüberstellen können. Der Ausdehnung der Anbauflächen sind durch die natürlichen Gegebenheiten enge Grenzen gesetzt. Es kann sich deshalb kaum darum handeln, bisher unbebautes Land ohne große Investitionen neu in Bewirtschaftung zu nehmen, sondern die Erweiterung der Anbauflächen ist in größerem Maße nur durch Kunstbauten wie Bewässerungsanlagen, Terrassenfelder bzw. Bodengewinnung möglich. Selbst wenn sich der einzelne Kleinbauer zu diesen Investitionen bereit fände, gehen sie über seine persönlichen Möglichkeiten im allgemeinen weit hinaus. Sie sind nur

durch den Einsatz von Regierungsmitteln im Rahmen von speziell ausgearbeiteten Regierungsprogrammen zu verwirklichen.<sup>7)</sup>

Nun hätte man erwarten sollen, daß bei der beschränkten nutzbaren Anbaufläche die Bauern dazu übergegangen wären, auf dem bewirtschafteten Bodenpotential ohne Einsatz außergewöhnlich großer Investitionen durch intensive Bewirtschaftung den Bodenertrag pro acre zu steigern. Aber er blieb über die Jahre hinweg mehr oder minder konstant. Lediglich für die im Plantagenbau produzierten Rohstoffe war das Ergebnis besser. Diese Arten vergrößerten ihren Anteil an der Gesamtproduktion, ohne ihre Anbaufläche zu erweitern.<sup>8)</sup> Die vorhandenen Ressourcen wurden hier also rationeller verwendet, wobei man allerdings nicht vergessen darf, daß diesen kapitalistisch betriebenen Unternehmungen erhebliche Finanzmittel und moderne agrartechnische Methoden zur Verfügung standen.

### Durchschnittsgröße der landwirtschaftlichen Betriebe und Ertrag pro acre in verschiedenen Ländern

Land	durchschn. Größe der Betriebe in acre	Ertrag pro acre (1952) in lbs		
		Weizen	Reis	Baumwolle
Japan (1950)	2,02	1 901	3 686	—
Ägypten (1949)	2,26	1 651	2 936	482
Indien (1957)	5,34	580	1 053	80
Italien (1946)	5,58	1 499	4 427	125
USA (1950)	215,50	1 098	2 445	277

Quelle: B. Singh, „Next Step in Village India“, Bombay 1961, S. 86.

Ziel der nach der Unabhängigkeit inaugurierten Fünfjahrespläne mußte es also sein, nicht nur eine Erweiterung der Anbaufläche, sondern vor allem eine Steigerung der Hektarerträge zu erreichen. Leider weisen die bisherigen Ergebnisse kaum auf revolutionisierende Änderungen in der Produktivität hin. Der durchschnittliche Ertrag bei Reis zeigt zwischen 1948/49 und 1959/60 folgende Werte (lbs pro acre): 698, 688, 596, 637, 682, 805, 731, 780, 799, 704, 836, 808.<sup>9)</sup> Immerhin ergibt sich in diesem Falle wenigstens eine steigende Tendenz, da dem Reis der Ausbau der Bewässerungskultur zugute kommt. Bei den übrigen traditionellen Anbaufrüchten herrscht dagegen eine

<sup>3)</sup> Vgl. dazu F. Baade, „Kritische Bemerkungen zur Agrarproduktion in Indien“, in: Wirtschaftsdienst, 43. Jg./1963, S. 208 f.; W. A. Khan, „Witterungsbedingungen und Nahrungsmittelproduktion in Indien“, ebenda, S. 209 ff.

<sup>4)</sup> Government of India, India 1962, Delhi 1962, S. 161.

<sup>5)</sup> Vgl. B. Singh, „Next Step in Village India“, Bombay 1961, S. 42.

<sup>6)</sup> Vgl. W. Malenbaum, „Prospects for Indian Development“, London 1962, S. 123 f.

<sup>7)</sup> Vgl. dazu V. S. Vyas, „Die wirtschaftliche Wachstumsrate Indiens“, in: Wirtschaftsdienst, 43. Jg./1963, S. 393. Der Verfasser weist auf den relativ hohen Kapitalkoeffizienten auch in der Landwirtschaft hin.

<sup>8)</sup> Vgl. W. Malenbaum, a. a. O., S. 125 f.

<sup>9)</sup> Vgl. K. C. Chao mit H. Körner und C. Uhlig, „Agrarwirtschaftliche Entwicklungsprobleme im heutigen Indien“, Stuttgart 1964, S. 13.

stagnierende, wenn nicht sogar fallende Tendenz vor.<sup>10)</sup> Im internationalen Vergleich der Hektarerträge schneidet Indien sehr schlecht ab, auch gegenüber den Ländern, in denen die Größe der durchschnittlichen Bauernstelle mit derjenigen in Indien vergleichbar ist.

Daß allerdings große Entwicklungsmöglichkeiten auch in Indien dort bestehen, wo die Intensivierung mit den modernsten wissenschaftlichen und technischen Methoden vorangetrieben wird, zeigen die Zahlen der Ertragsvergleiche.

**Durchschnitts- und höchster Ertrag pro acre**  
(in lbs)

Art/Land	Höchster Ertrag	Durchschnitts- ertrag d. betref- fenden Landes
<b>Reis</b>		
West Bengal	4 045	844
Madras	6 802	844
Madhya Pradesh	5 606	632
Bombay	4 638	786
<b>Weizen</b>		
Uttar Pradesh	4 908	732
Punjab	5 892	868
Bombay	4 842	461
<b>Jowar</b>		
Bombay	7 286	437
<b>Kartoffeln</b>		
Uttar Pradesh	62 098	6 309

Quelle: J. R. Bellerby and N. A. Mujumdar, „Agricultural Economic Theory and the Indian Economy“, Bombay 1961, S. 93.

Wenn es sich dabei auch um Extremwerte unter besonderen Bedingungen handelt, so bringt doch der oft gewaltige Abstand zwischen höchstem Ertrag und Durchschnittsertrag die ganze Rückständigkeit der bäuerlichen Produktion gut zum Ausdruck.

Die Aufgabe für die Landwirtschaftspolitik ist damit zu einem wichtigen Teil abgesteckt: Notwendig ist die Vermittlung besserer Anbaumethoden und Technik sowie die Ausweitung des allgemeinen Wissenshorizontes, besonders des schlecht produzierenden Bauern, um seinen Standard anzuheben.

<sup>10)</sup> Mahesh Chand, „Role of Agriculture in the Third Plan“, in: The Indian Journal of Economics, Vol. XLII/1961, S. 124.

**Maßnahmen der Landwirtschaftspolitik**

Die Planungsbehörden waren sich von vornherein darüber klar, daß eine Mobilisierung der Ressourcen nur mit Hilfe eines umfassenden Landwirtschaftsprogrammes möglich sein wird. So wurden für die Entwicklung des Agrarsektors im Rahmen der bisherigen drei Fünfjahrespläne erhebliche Mittel aufgebracht. Bereitgestellt wurden für den ersten Plan (1951/52 bis 1955/56) 6,01 Mrd. Rs (= 31 % der gesamten Planausgaben, davon 15 % für die landwirtschaftliche Produktion und 16 % für die Bewässerungsarbeiten), im zweiten Plan 9,5 Mrd. Rs (= 20 % bzw. 11 % und 9 %) und im dritten Plan sogar 17,18 Mrd. Rs (= 23 % bzw. 14 % und 9 %).<sup>11)</sup> Es wurde jedoch bereits gezeigt, daß es notwendig ist, nicht nur auf die unmittelbaren quantitativen Aspekte, z. B. die Erhöhung der Produktions- und Einkommenszahlen, die Erhöhung der Düngemittelverwendung und die Zahl der eingesetzten Traktoren, zu achten, sondern zugleich Maßnahmen zur Änderung der Struktur, der Institutionen und der Organisation in der Landwirtschaft zu entwickeln sowie auf die effiziente Vermittlung des „know how“ Wert zu legen. Deshalb wurden in den verschiedenen Fünfjahresplänen neben den Maßnahmen zum Ausbau der Bewässerungsanlagen, der Verteilung von Düngemitteln und verbessertem Saatgut und sonstigen technischen Hilfsmitteln besonders die agrartechnische Ausbildung der Bauern, vor allem aber auch die Reform der Bodenbesitzverhältnisse, die planvolle Entwicklung im Rahmen der Dorfgemeinschaft und der Ausbau des Genossenschaftswesens anvisiert.

Für die Dorfgemeinschaftsentwicklung wurde 1952 das „Community Development“-Programm begonnen, das die Selbstverantwortung und Initiative der Dorfbewohner anregen soll und ihre Selbsthilfemaßnahmen durch Unterstützung auf technischer und sozialer Ebene ergänzt. Größere Gebiete wurden zu Entwicklungsblocks zusammengefaßt und jedem einzelnen Dorf ein besonders ausgebildeter Dorfberater, der mit den Spezialproblemen am Ort vertraut sein soll, zur

<sup>11)</sup> Vgl. Government of India, Planning Commission, „Third Five Year Plan“, Delhi 1961, S. 33 ff.; „India 1962“, a. a. O., S. 177 ff.

**THE BANK OF TOKYO, LTD.**

**Hamburg Office**  
Hamburg 36  
Jungfernstieg 51  
Tel. 34 16 26 · Telex 02 12739

**Düsseldorf Office**  
Düsseldorf  
Kreuzstraße 34  
Tel. 8 09 26 · Telex 08 582138

**Head Office: Tokyo/Japan, Nihombashi Chuo-ku**

**Affiliates:**

The Bank of Tokyo of California,  
San Francisco, Los Angeles, Gardena,  
San Jose Fresno  
The Bank of Tokyo Trust Company,  
New York

**Overseas Offices:**

New York, San Francisco, Los Angeles,  
Seattle, Rio de Janeiro, São Paulo, Buenos  
Aires, London, Paris, Hamburg, Düsseldorf,  
Karachi, New Delhi, Bombay, Calcutta,  
Bangkok, Vientiane, Saigon, Kuala Lumpur  
(Malaya), Singapore, Hongkong, Kowloon

Associate Bank: The International Bank of Iran and Japan, Teheran

Verfügung gestellt. Zur Erfüllung dieser Aufgaben mußte u. a. ein umfangreiches Verwaltungssystem aufgebaut werden.<sup>12)</sup> Um die demokratische Beteiligung der Bevölkerung zu sichern und Gremien für die Erstellung der Dorfentwicklungspläne zu schaffen, wurde das „Panchayat Raj“-System aufgebaut. Es sind Räte, die auf den verschiedenen Verwaltungsebenen gebildet werden, als Selbstverwaltungsinstitutionen fungieren und im wirtschaftlichen Bereich eng mit dem Community Development-Programm zusammenarbeiten.<sup>13)</sup>

Als wesentlicher Schritt zur Herausbildung eines gesunden, unabhängigen und selbstverantwortlichen Bauernstandes sind die bald nach der Erlangung der Unabhängigkeit in allen Unionsstaaten erlassenen Gesetze zur Reform der Landpacht anzusehen, die besonders die Ausschaltung der sogenannten Zwischenpächter und die Beschränkung des Bodeneigentums zum Ziel hatten. Als Folge stehen heute mehr als 20 Mill. Pächter in direkter Pachtbeziehung zum Staat. Durch verschiedene Gesetze wurden die Rechte der Pächter erweitert, so daß sie ihre Arbeit in größerer Sicherheit verrichten können, wodurch ihr Interesse an der langfristigen Entwicklung ihrer Betriebe geweckt werden soll. Allerdings gingen die Aktionen nur sehr schleppend voran, da die Gesetzgebung den Einzelstaaten untersteht. Dadurch ist es auch vor allem bei der Bodenbesitzbegrenzung zu vielen unterschiedlichen Regelungen gekommen, was nicht selten zur Umgehung der Vorschriften und zu neuen Ungerechtigkeiten führte. Eine erhebliche Belastung für die Budgets stellte die Auszahlung der Entschädigungen an die vormaligen Zwischenpächter dar. Von dem auf 6,4 Mrd. Rs geschätzten Gesamtbetrag wurden bisher 2,2 Mrd. Rs ausgezahlt.<sup>14)</sup> Als Ergänzung zur Landreform sind die freiwillige Landschenkungs-Bewegung (Bhoodan) und die Maßnahmen der Flurbereinigung anzusehen.

Um zu einer produktiveren Bewirtschaftung der vielen alten und neu geschaffenen kleinen Bauernstellen zu gelangen, wurde ein umfassendes Programm zur genossenschaftlichen Landbewirtschaftung in Angriff genommen, wobei die verschiedensten Organisationsformen — von der kollektiven Landbewirtschaftung bis zur losesten Form, der Genossenschaft zur verbesserten Landbewirtschaftung — geschaffen wurden. Diese Genossenschaften werden seitens der Regierung durch Kredite, technische und administrative Hilfe u. ä. unterstützt. Eine bedeutsame Rolle bei der Entwicklungspolitik spielen auch die Kredit- und Dienstleistungsgenossenschaften, die vor allem die Kreditversorgung und die Vermarktung verbessern

<sup>12)</sup> Vgl. J. Mertin, „Das Dorfentwicklungsprogramm als Methode des Wirtschaftsaufbaus für das ländliche Indien“, Stuttgart 1962; zur Problematik dieser Institution vgl. K. Billerbeck, „Mobilisierung des Arbeitskräfte-Potentials in Asien und Afrika“, Hamburg 1961, S. 21 ff.

<sup>13)</sup> Für die Durchführung dieser Maßnahmen wurden während des ersten und zweiten Planes 16 % der Ausgaben und während des dritten Planes 19,4 % für Landwirtschaft und Bewässerung bereitgestellt. Vgl. „India 1962“, a. a. O., S. 185.

<sup>14)</sup> Vgl. ebenda S. 245 f.

helfen sollen. Allerdings konnten auch hier die weitgesteckten Ziele nur zum Teil verwirklicht werden. Gerade die Landbaugenossenschaften, die hohe Anforderungen an die Verlässlichkeit und die Bereitschaft zur Kooperation der Mitglieder stellen, scheinen auf der jetzigen Entwicklungsstufe der indischen Landwirtschaft mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen zu haben.<sup>15)</sup>

### Die Kritik an der Politik

Infolge der trotz aller Anstrengungen so mager ausgefallenen Ergebnisse der ersten zwei Jahre des dritten Planes hat die in der Öffentlichkeit latent vorhandene Kritik an der Landwirtschaftspolitik der Regierung merklich an Schärfe gewonnen. Gefordert wird neben dem Abbau der Bürokratie die Überprüfung der Ziele und Maßnahmen, um die übertriebenen Ambitionen mit den Realitäten in Einklang zu bringen. Die Behauptung, daß nur die Wetterbedingungen an den Mißernten schuld seien, wird nicht sehr ernst genommen, da diese Naturkatastrophen nicht schwerer waren als die in den vergangenen Jahren verzeichneten. Es wird betont, daß es sich weniger um ein finanzielles Problem handelt, wenn auch die Knappheit der zur Verfügung stehenden Mittel nicht geleugnet wird, sondern vielmehr um ein Versagen in der Organisation. Zu viele Organismen staatlicher und halbstaatlicher Art entwickeln Pläne vom grünen Tisch aus, setzen Ziele, aber tun wenig, die Dinge an Ort und Stelle zu koordinieren und durchzusetzen.<sup>16)</sup>

Die kürzlich erfolgte Ablösung des Planungsministers erscheint wie ein Eingeständnis des Versagens. Wenn die Plankommission auch mit dem Aufbau der verschiedenen Pläne und dem dazugehörigen Apparat vom technischen Gesichtspunkt her eine sehr gute Arbeit geleistet hat, so ist doch offenbar, daß sie ihre Dynamik bei der Entscheidung und Durchsetzung der Maßnahmen verloren hat und an den Folgen einer Überbürokratisierung leidet.<sup>17)</sup> Dadurch fehlte es ihr nicht selten an Praxisnähe und genügendem Kontakt zu den unteren Organen, die infolge mangelnder Koordination, durch Unverständnis und sogar Korruption Mittel verschwendeten. Auch die Art, wie die Unionsstaaten Angelegenheiten der Landwirtschaft als zweitrangig behandeln, behindert nicht selten die Entwicklung. Dieses Verhalten hat mehrfach auch die Kritik Premierminister Nehrus erfahren. Vor kurzem hat die Plankommission die Länder wegen ihrer ungenügenden Unterstützung bei der Weiterführung der Landreform wieder heftig angegriffen. Korruption und Nachlässigkeit haben auch hier viele Verstöße gegen die Vorschriften zugelassen.<sup>18)</sup> Gerügt werden auch die mangelnde Durchschlagskraft sowohl des Community Development-Programms als auch der Maßnahmen zur Entwicklung des Genossenschaftswesens; ebenso werden die Mängel der Organisation bei den Bewäs-

<sup>15)</sup> Vgl. J.-H. Gwildis, „Die genossenschaftliche Landbewirtschaftung im Staate Bombay“, Köln und Opladen 1962.

<sup>16)</sup> Vgl. FEER, Vol. 41/1963, S. 22.

<sup>17)</sup> Vgl. Eastern Economist, Vol. 41/1963, S. 776.

<sup>18)</sup> Vgl. FEER, Vol. 44/1963, S. 294.

serungsbauten herausgestrichen.<sup>19)</sup> Nehru selbst warnte davor, daß die Community Development-Bewegung ihre Dynamik zu verlieren beginne, weil sie versäume, die Qualität der Dorfberater zu verbessern, daß dem Panchayat Raj die Gefahr drohe, in eine Feudalherrschaft zu degenerieren, und die Genossenschaftsbewegung durch Bürokratie fast erstickt werde.<sup>20)</sup>

Es scheint also unumgänglich, daß in den Behörden einige grundsätzliche Erwägungen angestellt werden, in welcher Weise die gesetzten Ziele wirkungsvoller erreicht werden können, denn für den weiteren Gang der Entwicklung Indiens ist es unabdingbar, die Landwirtschaft aus dem Bereich der Unsicherheit und Stagnation so weit herauszuführen, daß z. B. das Monsunglücksspiel nur noch als Marginalie betrachtet werden kann, wodurch nicht mehr die gesamte Planung bedroht wird. Wesentlich ist dabei, daß die Maßnahmen so gestaltet werden, daß sie die einzelnen Bauern erreichen und auch vom einfachsten Gemüt verstanden werden. Nur dadurch kann es gelingen, daß die einer stetigen Entwicklung entgegenwirkenden Faktoren — darunter ist nicht zuletzt die weithin konservative Haltung des Bauernstandes zu nennen — überwunden werden können.

#### **Die rückständige Agrargesellschaft**

Außer der ungeheuren Armut der Bauern und der sich infolge des Bevölkerungswachstums ständig ver-

<sup>19)</sup> So wurden z. B. bei den Dammbauten die Anschlußarbeiten nicht mit dem Datum der Fertigstellung koordiniert. Die Folge war, daß in vielen Fällen die Bewässerungskanäle bei Inbetriebnahme des Damms nur ungenügend ausgebaut waren, wodurch sich erhebliche Kapazitätsverluste ergaben. Vgl. „Third Five Year Plan“, a. a. O., S. 389 f.

<sup>20)</sup> Vgl. Eastern Economist, Vol. 41/1963, S. 251.

schlechternden Lebensgrundlage steht die indische Landwirtschaftspolitik noch einem weiteren grundlegenden Problem gegenüber: den traditionellen Verhaltensweisen der Landbevölkerung, die eine nur wenig ausgeprägte Anpassungsfähigkeit an die veränderten wirtschaftlichen Bedingungen zur Folge haben.

Die Bereitschaft zur Übernahme besserer, moderner Agrartechniken oder neuer Organisationsformen ist äußerst gering, ebenso wie die Mobilität der Bevölkerung, die oft trotz großer wirtschaftlicher Bedrängnis kaum bereit ist, ihre Heimatdörfer zu verlassen.<sup>21)</sup> Sowohl die bisherige, beschränkt verbreitete Geldwirtschaft (weniger als 15% der Bauernfamilien nehmen alle wichtigen geschäftlichen Transaktionen mit Geld vor<sup>22)</sup>) als auch die geringe Neigung, auf ökonomische Anreize wie Geld durch eine erhöhte Marktproduktion zu reagieren, sind Beispiele für die Zurückhaltung der Bauern gegenüber modernen ökonomischen Entwicklungen. Diese wird auch durch die Tatsache bestätigt, daß das Genossenschaftswesen, das seit 1904 in Indien bekannt war und erheblich zur Erhöhung der betrieblichen Produktion hätte beitragen können, nur sehr langsam an Boden gewann.

Will man dieses konservative Element verstehen, muß man sich einige Gedanken über die soziologischen Gegebenheiten innerhalb der indischen Agrargesell-

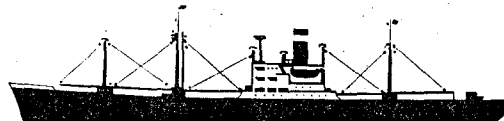
<sup>21)</sup> Vgl. K. C. Chao, a. a. O., S. 33. Der Verfasser hat auf die Rückständigkeit der indischen Agrargesellschaft als wesentliches Problem einer wirksamen Entwicklung der Wirtschaft besonders hingewiesen und darauf aufmerksam gemacht, daß bei einer rein quantitativen Betrachtung der Entwicklungsproblematik diese Frage leicht übersehen wird. Vgl. dazu auch K. Nair, „Blossoms in the Dust, The Human Element in Indian Development“, London 1961.

<sup>22)</sup> Vgl. W. Malenbaum, a. a. O., S. 139.

## **Jeden Sonntag von Bremen Jeden Dienstag von Hamburg**



Woche für Woche - immer zur gleichen, festen Zeit -  
Fracht-Schnelldienste nach New York und Außenhäfen.  
Hamburg-New York in 9-10 Tagen.



Unsere Schiffe sind mit Tiefkühl- und Kühlräumen ausgestattet.  
Und noch ein Tip:  
Container, Paletten und portable tanks stehen zur Verfügung.



# **United States Lines**

**52 moderne Frachter verbinden vier Erdteile**

HAMBURG: Telefon 32 16 71, Fernschr. 021 28 73 • BREMEN: Telefon 30 08 11-17, Fernschr. 024 43 07 • BREMERHAVEN: Telefon 4 69 51, Fernschr. 023 87 16

schaft machen. Die überkommene Sozialstruktur wies ausgeprägte hierarchische Züge auf, die eine vertikale Mobilität zwischen den einzelnen Kasten unmöglich machten. Diese Struktur ist auch heute auf dem Lande noch ein wesentlicher Faktor und scheint dort schwieriger zu durchbrechen zu sein als in den städtischen Zentren. Folglich ist es problematisch, neue Formen der Organisation funktionsfähig zu machen, da selbst zwischen den Mitgliedern der niedrigen Kasten große Spannungen bestehen und der weitgehende Gruppenpartikularismus eine Zusammenarbeit z. B. in den Genossenschaften sehr erschwert.<sup>23)</sup>

Zudem haben bis zum heutigen Tage die Familienältesten dank ihrer überkommenen Autorität einen entscheidenden Einfluß, z. B. auf die Vergabe von Krediten an bestimmte Dorfbewohner. Angehörige der niedrigen Kasten können — trotz der formalen allgemeinen Gleichheit — Schwierigkeiten bei Landkäufen haben, was sogar so weit gehen kann, daß solche Käufer, sollten sie ihre Rechte bis zum letzten durchfechten wollen, gelegentlich für ihr persönliches Wohl fürchten müssen.<sup>24)</sup> Solange also in den Dörfern die Macht weiterhin faktisch in den Händen der Grundbesitzer, Geldverleiher, patriarchalischen Oberhäupter, Verwandten und Bekannten von Staatsbeamten liegt, wird sich der einfache, abhängige Bauer, selbst wenn er Initiative zur Verbesserung seines Lebensstandards oder Status entwickeln wollte, immer dann zurückhalten, wenn er mit den Interessen dieser Machtgruppen in Konflikt zu geraten droht.

Andererseits ist es verständlich, daß die bisher herrschenden Kräfte mit allen legalen und illegalen Mitteln versuchen, ihren Einfluß aufrechtzuerhalten. Sowohl während der britischen Herrschaft als auch nach der Erringung der Unabhängigkeit gingen die mit einer Modernisierung des Wirtschaftsprozesses verbundenen notwendigen Reformen der patriarchalischen Gesellschaftsstruktur im wesentlichen zu Lasten der Rechte und des Einflusses der herrschenden oberen Kasten, die daraufhin politisch die Konsequenzen zogen und eine geradezu traditionalistische Ideologie entwickelten, worin sie die sogenannten überkommenen Werte als die gültigen Ideale auch des modernen Lebens hinstellen versuchen.<sup>25)</sup> Die immer noch wirksamen ökonomischen Abhängigkeiten zwischen Reichen und Armen, die durch die Situation der Übervölkerung und der sich daraus ergebenden Landnot oftmals besonders akzentuiert werden, machen es auch heute noch den Grundbesitzern bzw. den Reichen möglich, besondere Forderungen gegenüber den ärmeren Dorfbewohnern durchzusetzen. Das kann unter anderem auch zu politischen Bindungen führen, die der Errichtung einer auf demokratischen Prinzipien beruhenden politischen Ordnung, wie z. B. den Panchayati Raj, äußerst hinderlich im Wege stehen bzw. die neuen Institutionen geradezu pervertieren. Aber

auch der Einfluß des Kastenwesens auf die politischen Entscheidungen im indischen Dorf ist weiterhin noch erheblich und verhindert das Funktionieren moderner Organisationsformen.<sup>26)</sup>

Im ökonomischen Zusammenhang ist erwähnenswert, daß traditionell der Grundbesitzerschicht im allgemeinen die kapitalistische Sicht bei der Bewirtschaftung ihrer Ländereien fehlte. Das Einkommen aus dem Landbesitz wird als Rente angesehen und für nichtproduktive Zwecke verwendet.<sup>27)</sup> Diese Haltung ist auch heute noch zu beobachten und ist u. a. ein Grund für die Beschränkung des Bodeneigentums.

Wie sehr alte religiöse und soziale Traditionen in den ökonomischen Lebensbereich des indischen Bauern hineingreifen, zeigen die folgenden Beispiele. Es ist noch immer üblich, daß erhebliche Mittel, die oft zum großen Teil durch Kreditaufnahme beschafft werden, für religiöse Feste oder die Brautausstattung und Hochzeit verwandt werden. Dabei verschulden sich die Bauern nicht selten bis an ihr Lebensende.<sup>28)</sup> Ein anderes Problem ist die Behandlung der Kuh als heiliges Tier. Obwohl Indien mit mehr als 200 Mill. Rindern und Büffeln die größte Viehherde der Welt besitzt, muß diese wohl als die am unproduktivsten genutzte gelten. Dabei erscheint die Verehrung der Kuh tatsächlich oft nur noch als eine äußere Form, deren ursprünglichen Sinngehalt der Durchschnittsbauer fast gleichgültig gegenübersteht, so daß die Einhaltung des religiösen Gebotes mehr die Vernachlässigung bestimmter Aufgaben als die moralische Haltung fördert.<sup>29)</sup>

### *Evolution statt Revolution*

Gerade wegen des gesellschaftlichen Normencharakters solcher Verehrungen — so inhaltsleer sie auch inzwischen geworden sein mögen — stehen ihrer radikalen Abschaffung von heute auf morgen große Schwierigkeiten entgegen, so daß diejenigen, die eine sofortige Änderung fordern, kaum Erfolg haben dürften. Vielmehr sollten diese alten Leitbilder in die Modernisierungsbestrebungen dadurch einbezogen werden, daß man z. B. im Zusammenhang mit der Verehrung der Kuh das Gefühl der Sorgepflicht wieder lebendig macht. Dadurch würde das Tier für den Menschen in seinem heiligen Charakter dadurch bestätigt, daß man ihm dessen echten Nutzen bewußt macht.

Grundsätzlich muß man sich darüber klar sein, daß der indische Entwicklungsweg diesen eben beschriebenen Grundsätzen folgt und dadurch nur langsam zu

<sup>23)</sup> Vgl. A. R. Desai, „Rural Sociology in India“, 3. Aufl., Bombay 1961, S. 53.

<sup>27)</sup> Auf die Unterschiede in der Einschätzung der produktiven landwirtschaftlichen Betätigung zwischen den englischen bzw. preußischen (!) und den indischen Grundbesitzern verweisen auch indische Autoren. Vgl. A. Datta, „Place of the Rural Sector“, in: Government of India, „Problems in the Third Plan“, Delhi 1961, S. 147.

<sup>28)</sup> Vgl. K. C. Chao, a. a. O., S. 18 f.

<sup>29)</sup> R. Dumont formuliert das so: „Der Inder praktiziert eine theoretische Verehrung der Kuh, verbietet ihre Schlachtung, aber bringt für sie weder die Zuneigung noch die Pflegebereitschaft wie ein europäischer Bauer auf“, in: „Terres vivantes“, Paris 1961, S. 127.

<sup>23)</sup> Vgl. J.-H. Gwildis, a. a. O., S. 130 ff.

<sup>24)</sup> Vgl. W. Malenbaum, a. a. O., S. 134.

<sup>25)</sup> Vgl. B. F. Hoselitz, „Tradition and Economic Growth“, in: R. Braibanti und J. J. Spengler, „Tradition, Values and Socio-Economic Development“, Durham und London 1961, S. 109.

grundlegenden Änderungen und Erfolgen führen kann. Indien hat es abgelehnt, den Weg der Soforttransformation der Gesellschaft zu gehen.<sup>30)</sup> Man wollte nicht die traditionellen Strukturen radikal zerstören, um das Neue schneller durchsetzen zu können, wie man das in der Sowjetunion oder in China getan hat. Dann hätte die Gefahr bestanden, daß die Inder zu reinen „Robotern“ geworden wären.<sup>31)</sup> Vielmehr versucht Indien, den evolutorischen Weg über eine dualistische Gesellschaftsform, in der Neues mit Altem verbunden ist, zu beschreiten. Dieser Weg ist zwar langsamer, entspricht aber wesentlich mehr den demokratischen und humanitären Idealen. Dabei ist allerdings auch hierbei Voraussetzung, daß man das klar gesetzte Ziel unter Anwendung einer eingehenden, interdependenten Planung zu erreichen sucht, mit deren Hilfe die großen institutionellen und technischen Hindernisse überwunden werden können.

Wählt man den letztgenannten Weg der Entwicklung, so sind in manchen überkommenen Verhaltensweisen sogar positive Ansätze enthalten, die für die Formulierung moderner Zielsetzungen Verwendung finden können. Dadurch können diese von dem einfachen Dorfbewohner leichter verstanden werden, weil das Neue im Gewande traditioneller Vorstellungen präsentiert wird.

Es dürfte sicher sein, daß sich im Laufe der Zeit schließlich auch für den einfachsten Bauern, der sich heute mit seiner lang ersehnten, selbst produzierten Reismahlzeit zufrieden gibt, neue Konsumziele herausbilden werden, die für ihn einen Anreiz zu der allgemein geforderten Erhöhung der Produktion für den Markt bilden. Dann wird er auch bereit sein, seine Anstrengungen zu intensivieren und eine höhere Effizienz seiner Arbeit anzustreben. Dort, wo wie z. B. im nördlichen Punjab oder im südlichen Madras modern eingestellte, unabhängige Bauern wirtschaften, werden die bereitgestellten Hilfsmittel, wie Elektrizität oder Wasser zur Bewässerung, bereits produktiv ge-

<sup>30)</sup> Vgl. K. Schiller, „Zur Wachstumsproblematik der Entwicklungsländer“, Kiel 1960, S. 21.

<sup>31)</sup> So S. Chandrasekhar, „Bevölkerungswachstum und wirtschaftliche Entwicklung in Indien“, in: Moderne Welt, 4. Jg./1963, S. 291.

nutzt. Die Folge ist eine Intensivierung des Anbaus mit einem Ergebnis, das den Vergleich mit den Erfolgen Japans zuläßt.

Entscheidend ist, daß die Modernisierungsmaßnahmen wirklich dem einfachen Bauern zugute kommen, daß er sie versteht und anzuwenden lernt. Man kann nicht erwarten, daß sich eine bisher sehr strikt organisierte Ordnung durch einige wenige unkoordinierte „incentives“ von außen selbständig kurzfristig umgestaltet. Dazu bedarf es neben der Zeit einer die Probleme klar erkennende und erfassende Modernisierungskampagne, die aber nur dann zum Erfolg führen wird, wenn die Maßnahmen nicht von oben, d. h. von einer zentralen Verwaltungsstelle, ohne Ansehung der örtlichen Gegebenheiten oktroyiert werden, sondern wenn versucht wird, unter stetiger Kontaktnahme mit den Dorfbewohnern die neuen Ziele zu formulieren und zu popularisieren, zugleich aber auch die Wege aufzuweisen, wie diese Ziele konkret erreicht werden können. Es geht also um das Planen und Arbeiten „on the grassroot-level“, ein Aspekt, der, wie die herbe Kritik gezeigt hat, von den offiziellen Organen vernachlässigt, aber auch in seiner Tragweite unterschätzt wurde; denn ein solcher Ansatz setzt weitgehenden Idealismus auch der ausgebildeten Schichten voraus, die der ländlichen Misere sozusagen gerade erst entronnen sind. Sie müssen nämlich bereit sein, mit ihrem Wissen und ihren Kenntnissen wieder auf das Land zu gehen, um dort den weniger gebildeten, von der Armut bedrohten Menschen zu helfen. Die Bildung und Berufserziehung ist auch auf dem Lande eine Grundvoraussetzung für eine erfolgreiche Entwicklungspolitik.<sup>32)</sup>

Wenn die Maßnahmen der für die Entwicklung verantwortlichen Organe so modifiziert werden können, daß diesen Voraussetzungen mehr Rechnung getragen wird — eine Änderung der Politik in diesem Sinne scheint sich durchaus abzuzeichnen —, dann wird auch die Überwindung der ständigen Gefahr des Rückfalls in die Stagnation möglich sein und das Problem des langsamen Wachstums der Landwirtschaft gelöst werden können.

<sup>32)</sup> Vgl. dazu B. Knall, „Die Rolle und Bedeutung der Berufserziehung im Rahmen der Entwicklungsplanung“, in: Wirtschaftsdienst, 43. Jg./1963, S. 520 ff.

## Die DEUTSCHE BUNDESBAHN

befördert jedes Gut jeder Zeit

- Moderne Güterwagen, auch für schwerste Güter
- Großbehälter verschiedener Art
- Paletten für rationellen Versand
- Güterkraftverkehr

sind nur einige der von ihr gebotenen Möglichkeiten.

Darum



- Transport Ihr Vorteil

Bundesbahndirektion Hamburg